



Wuppertal, den 27.10.2011

DURCHWAHL	(0202) 439-2358
SEKRETARIAT	(0202) 439-2399
TELEFAX	(0202) 439-3152
GEBÄUDE, EBENE, RAUM	O-11.11
E-MAIL	schiemann@uni-wuppertal.de
<hr/>	
http://www2.uni-wuppertal.de/FB2/philosophie/index/htm	

Gutachten zur Master-Arbeit

„An den Grenzen der Vorstellung: Erkenntnistheoretische Überlegungen zur Beziehung von Bewusstsein, Sprache und Zeitlichkeit bei Nietzsche“

von William Mattioli

Der von Herrn Mattioli vorgelegte Text übersteigt in seinem Umfang das für Master-Arbeiten vorgesehene Maß bei weitem. In Rücksprache mit den anderen Gutachtern beschränkt sich meine Bewertung auf den ersten Teil, der eine in sich geschlossene Untersuchung von Friedrich Nietzsches Auffassungen zum Verhältnis von Bewußtsein und Sprache darstellt.

Herr Mattioli begründet in diesem Teil die These, daß Nietzsches Auffassungen zum Verhältnis von Bewußtsein und Sprache einer Entwicklung unterliegen, die sich auf das gesamte Werk erstreckt und sich in zwei Phasen einteilen läßt. In seinen frühen Schriften vom Anfang der 70 Jahre bezieht sich Nietzsche - vereinfacht gesprochen - auf die semantische, in späteren Schriften auf die syntaktische Dimension der Sprache (16 f.). Daß Nietzsches Sprachauffassung einem Wandel unterliegt, ist, wie sich Mattiolis Ausführungen entnehmen läßt (z.B. 54 und 67

Anm. 99 zu Claudia Crawford und 63 zu Kevin Hill), in der Sekundärliteratur durchaus umstritten. Mattioli vertritt eine Position, die der Hills verwandt ist, die er aber durchaus eigenständig und überaus kenntnisreich begründet.

Nietzsches frühe Überlegungen sind von Gustav Gerbers Werk beeinflusst und lassen sich als tropologisches Modell kennzeichnen, in dem mit Hilfe des Begriffes der Metapher die Wahrheitsfähigkeit der Sprache bestritten wird (22 f., 27 ff.). Zur Begründung rekurriert Nietzsche auf eine naturalistische, jede logische Struktur bestreitende Erklärung des Verhältnisses von Bewußtsein und Sprache (v.a. 44 ff.), was um so bemerkenswerter ist, als sich Nietzsche zugleich von naturalistischen Erkenntnistheorien seiner Zeit, namentlich von der von Hermann von Helmholtz, abgrenzt (45 f.). Die späteren Ausführungen Nietzsches unterstellen mit den syntaktischen Kategorien des Denkens eine Logik, die der wesentlichen Bestimmung der Welt als ein absolutes Werden entgegengesetzt sind (der Auflösung der damit verbundenen Aporie zwischen Denk- und Weltstruktur dient der zweite Teil des Textes, der Zeitlichkeit als Ausgangspunkt für eine negative Ontologie ausweist). In dieser zweiten Phase stützt sich Nietzsche auf seine schon vorher einsetzende Lektüre der Werke von Afrikan Spirs (6 Anm. 3, 57 ff.). Zu Recht geht Mattioli davon aus, daß sich Nietzsches Analysen zur Sprachsyntaktik exemplarisch an der Auseinandersetzung mit Descartes' Cogito-Argument studieren lassen (74 ff.). Diese äußerst komplexe Thematik wird von Mattioli souverän behandelt.

Mattiolis anspruchsvoller Text stellt eine außerordentliche, allerdings auch noch leicht verbesserungswürdige Abschlußarbeit dar. Die in der Rezeption von Nietzsches Werk kontroverse Diskussion über die Frage, ob sich seine Sprachauffassung gewandelt habe, hätte ausdrücklich thematisiert werden müssen.

Beiläufig lassen sich jedenfalls Thesen wie die von Crawford's Monographie nicht mit einem Zitat von Nietzsche „widerlegen“ (67 Anm. 99). Statt eine These zum Gesamtwerk von Nietzsche zu vertreten, wäre es angemessener gewesen, sich auf ausgewählte Schriften zu beschränken. Die Arbeit weist kleinere sprachliche Schwächen auf. Ich bewerte die Arbeit mit der Note 1,3.